

# Ein Missbrauchsopfer will das Bistum Trier verklagen: „Das ist gut für meine Seele“

Mehrere Missbrauchsopfer bereiten Schmerzensgeldklagen gegen das Bistum Trier vor. Darunter ein Betroffener, der in einer Pfarrei im Kreis Trier-Saarburg missbraucht worden sein soll.

VON KATJA BERNARDY

**TRIER** Karl S. ist sieben Jahr alt, schreibt seine ersten Wörter und lernt das Einmaleins. Die Familie ist streng katholisch. Der Pfarrer, der auch sein Religionslehrer ist, erschleicht sich das Vertrauen des Kindes. Er lobt ihn vor der Klasse, streichelt ihn, etwas, was er von zu Hause nicht kennt. Seine Kindheit bezeichnet Karl S. als schwer, der Vater schlägt ihn oft, die Mutter schaut dabei zu.

Sein Martyrium geht in der Pfarrkirche weiter. Karl S. sagt, dass ihn der Pfarrer über viereinhalb Jahre hinweg schwer missbraucht habe. Einmal habe er ihn auf einem Tisch festgebunden, manches Mal habe er ihm Schläge mit einem Stock angedroht. Es geschah am Altar, auf der Kanzel, in der Sakristei, im Beichtstuhl.

**„Mein Vater hätte nicht mir, sondern dem Pfarrer geglaubt“** Lange Zeit konnte der heute Anfang 60-Jährige nicht darüber sprechen, was ihm Ende der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre von einem Pfarrer in einer Pfarrei im Kreis Trier-Saarburg angetan worden ist. „Ich konnte es niemandem erzählen“, sagt Karl S. „Mein Vater hätte mich geschlagen und nicht mir, sondern dem Pfarrer geglaubt.“ Der Knecht eines Bauernhofes habe ihn daran gehindert, sich auf einem Heuboden mit einem Kälberstrick das Leben zu nehmen. Er habe dem Knecht damals versprechen müssen, es nie wieder zu versuchen. Manches Mal sei es ihm in den vergangenen Jahrzehnten schwergefallen, dieses Ver-



Viele Missbrauchsopfer leiden ihr ganzes Leben unter den sexuellen Übergriffen in der Kindheit.

SYMBOLFOTO: DPA

sprechen einzuhalten, sagt Karl S. Bis heute leidet er schwer unter den jahrelangen sexuellen Übergriffen. Auch darüber habe er mit Bischof Stephan Ackermann persönlich gesprochen, sagt Karl S. Seit rund einhalb Jahren bezahlt das Bistum Trier ihm psychotherapeutische Behandlungen. Insgesamt 30.000 Euro an finanziellen Leistungen für die Anerkennung seines Leids habe er bislang vom Bistum Trier erhalten, sagt er.

**Opfer hofft, dass sich weitere Betroffene melden** Bei der Trierer Opferinitiative Missbit hat Karl S. Menschen getroffen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. „Heute kann ich endlich darüber reden“, sagt er. Karl S. heißt anders, sein wahrer Name wird hier nicht genannt. Aber es ist ihm wichtig,

öffentlich zu sagen, was der inzwischen verstorbene Pfarrer ihm vor Jahrzehnten angetan hat. „Vielleicht finden noch mehr Leute den Mut, zu reden“, hofft er.

Jetzt ist er einen weiteren Schritt gegangen: Seit ein paar Monaten steht ihm der Trierer Anwalt Andreas Dymke zur Seite. Gemeinsam mit dem Juristen fordert er vom Bistum Trier 300.000 Euro. Karl S. und sein Anwalt orientierten sich bei der geforderten Summe an dem Kölner Urteil vom Sommer vergangenen Jahres. Das Kölner Landgericht hatte einem Missbrauchsopfer 300.000 Euro Schmerzensgeld zugesprochen.

**Auf der Suche nach Informationen über den Täter** Sollten er und sein Anwalt sich bis Ende dieses Monats nicht mit dem Bistum einigen kön-

nen, wird Karl S. das Bistum Trier auf Schmerzensgeld verklagen.

Obwohl der Mann ahnt, dass ein Prozess ihn viel Kraft kosten wird, klingt er entschlossen. Das hat einen Grund: „Ich hatte Akteneinsicht beantragt, weil ich mehr über den Pfarrer, der mich missbraucht hat, wissen wollte“, sagt Karl S. Doch ihm sei im vergangenen November seine eigene persönliche Verfahrensakte, nicht die des Pfarrers, vorgelegt worden. Das bestätigt auch sein Anwalt. Der Jurist hatte seinen Mandaten ins Generalvikariat zur Akteneinsicht begleitet. „Ich lasse mich doch nicht veräppeln“, sagt Karl S. „Da hat es mir gereicht!“

Nach der Enttäuschung im Generalvikariat habe er neben sich gestanden, sagt er. „Ich konnte nicht mehr mit dem Auto nach Hause fahren, habe am ganzen Leib gezittert.“

Von den Kirchenvertretern sei er enttäuscht, sagt Karl S. „Ich dachte, sie würden uns Betroffenen helfen.“

**Bistum hat keine Kenntnis über Eingang von Klagen** Rudolf Fischer ist Richter im Ruhestand. Er unterstützt Missbit ehrenamtlich. In seinem Brief an den Trierer Bischof Stephan Ackermann, der unserer Zeitung vorliegt, steht, was die Klagebereitschaft unter Missbrauchsopfern offenbar gestärkt hat: Im Dezember hatten Vertreter von Missbit sich unter anderem mit Ackermann getroffen. Ziel Missbits sei die Bildung einer Kommission aus jeweils zwei Vertretern von Missbit und des Bistums Trier gewesen, um einzelne Fälle individuell aufzuarbeiten, sagt Fischer.

Nach dem Gespräch habe er auf Wunsch des Bischofs einen Entwurf

für die Zusammenarbeit angefertigt – 15 Punkte für eine Kooperationsvereinbarung. Der Generalvikar habe Missbit dann mitgeteilt, es solle keine formelle Zusammenarbeit geben, sagt Fischer. Das habe die Betroffenen sehr enttäuscht.

Laut Bistumssprecherin Judith Rupp rechnet das Bistum Trier damit, dass Schmerzensgeld-Klagen auf es zukommen. Dies habe Bischof Ackermann Medien gegenüber bereits im Dezember gesagt. „Bis Mitte dieser Woche sind aber keine Klagen seitens eines Gerichts beim Bistum eingegangen“, sagt Rupp.

Karl S. will den juristischen Weg einschlagen. „Es ist schwer, soweit gehen zu müssen“, sagt das Missbrauchsopfer. Doch jetzt müsse ein Anfang im Bistum Trier gemacht werden. Dies sei auch gut für seine Seele, sagt er.

## Psychologin: So können Partner Missbrauchsopfern helfen

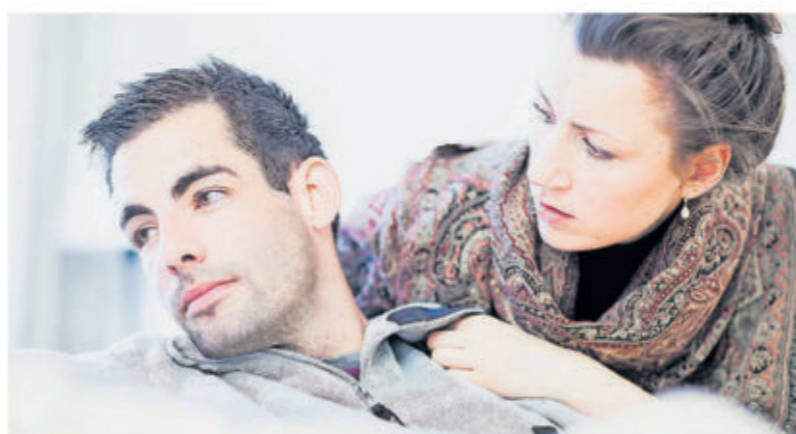
Täglich werden in Deutschland fast 50 Kinder sexuell missbraucht. Viele Betroffene leiden ein Leben lang unter Spätfolgen. Was können Partner tun?

VON KATHARINA DE MOS

**TRIER** Dass Michael eine Last mit sich herumträgt, war Susanne schon lange klar. Seine düsteren Stimmungen, sein Brüten, seine aggressive Gereiztheit, wenn sie ihn mal um etwas bittet, was doch eigentlich ganz einfach ist – einkaufen, Rechnungen begleichen, das Auto zur Reparatur bringen. Alltägliche Dinge, die er aus irgendeinem Grund oft nicht bewältigt. Trotzdem: Mit so einer Erklärung hatte sie nach all den Jahren ihrer Partnerschaft nicht gerechnet. Am vergangenen Wochenende war Michael nach einem Streit zusammengebrochen. „Was ist nur mit Dir los?“, hatte Susanne ihn gefragt. Und erstmals nach all den Jahren hatte er ihr eine Antwort darauf gegeben. Hatte ihr davon berichtet, wie er als Kind sexuell missbraucht wurde und wie sehr er immer noch darunter leidet.

Aber warum erzählt er ihr das erst jetzt? Vertraut er ihr etwa nicht? Und wie nur soll sie nun damit umgehen?

Produktion dieser Seite:  
Heribert Waschbüsch



Wer als Kind sexuell missbraucht wurde, leidet oft lange. Auch für Beziehungen bringt das große Probleme mit sich. Zuhören, verstehen und Wertschätzung helfen.

SYMBOLBILD: DPA

nehmenden lernen, mit dem Kindheitstrauma ihrer Partner besser umzugehen – und auch, sich selbst zu schützen.

Aber was brauchen Menschen, denen so etwas Schreckliches angetan wurde? Um das zu lernen, müsse man zunächst verstehen, welche Langzeitfolgen sexueller Missbrauch haben kann, sagt Hank. Nicht jeder leide lebenslang. Aber viele.

Ein Blick in die Statistik legt nahe, dass Zigttausende Beziehungen davon betroffen sind und in Zukunft betroffen sein werden: Jeden Tag werden in Deutschland 48 Kinder Opfer sexueller Gewalt. 48 Kinder! Täglich. Und das sind nur die, von denen die Polizei weiß. Fast 17.500 Fälle verzeichnete die Kriminalstatistik für 2022.

Zahlen, die nicht erahnen lassen, welches Leid die Täter verursachen. „Sexuelle Gewalt ist ein Angriff auf

die ganze Person“, sagt Hank – „auf das Grundvertrauen und die körperliche und psychische Unversehrtheit“. Sexueller Missbrauch führe zu einem massiven Vertrauens- und Kontrollverlust. „Die Betroffenen erleben Ohnmacht und Demütigung. Sie schämen sich und ekeln sich vor sich selbst“, weiß die Psychologin.

Angst begleitet auch im Erwachsenenalter ihren Alltag. Sie haben oft ein geringeres Selbstwertgefühl und ein geringeres Vertrauen in ihre Fähigkeiten. Sie ärgern sich intensiver als andere und sind aggressiver. Das führe oft zu Konflikten am Arbeitsplatz und in der Beziehung.

**Sexueller Missbrauch: Betroffene leiden unter psychischen und körperlichen Problemen** Auch zeigten Studien, dass Betroffene häufiger unter Depressionen leiden, dass sie

häufiger grübeln und sich zurückziehen. Hinzu kommen nicht selten Angststörungen, posttraumatische Belastungs- oder Persönlichkeitsstörungen, Drogenkonsum oder Gedanken an Selbstmord.

Nicht nur die psychische, auch die körperliche Gesundheit leide. Wer wegen einer Depression schlecht schläft, fühlt sich gerädert und ist weniger leistungsfähig. Bauchschmerzen, gynäkologische Beschwerden oder Herz-Kreislauf-Probleme seien häufiger.

Als wäre das nicht schon schlimm genug, berichteten andere Studien auch von sexuellen Problemen oder Auffälligkeiten: Von Erektions- oder Orgasmus-Schwierigkeiten, von Unlust, von Fremdgehen oder häufigen Partnerwechseln. Auch passiere es Betroffenen oft, dass sie nicht nur einmal, sondern mehrfach zum Opfer sexueller Gewalt werden. Wie kommt das?

Genau sei das nicht erforscht, antwortet Hank, aber eine mögliche Erklärung sei, dass Betroffene nicht daran glauben, sich zur Wehr setzen zu können, dass es ihnen schwerer fällt, Grenzen zu ziehen. „Sie haben das nicht gelernt, weil sie als Kind durch das traumatische Erlebnis in ihren Grundfesten erschüttert wurden“, erklärt die Wissenschaftlerin. Auch in ihrem Vertrauen in sich selbst. Selbst als Erwachsene schafften viele es daher nicht, aus der Opferrolle herauszukommen.

**Kindesmissbrauch führt später oft zu Problemen in der Partnerschaft** „Das

ist ein großes Bündel an Symptomen, Defiziten und Beeinträchtigungen“, sagt die Psychologin. Und all das habe natürlich auch starke Auswirkungen auf eine Partnerschaft.

Mal geht es um ganz praktische Dinge. Kochen, putzen, die Kinder zur Schule bringen. Wenn der eine Partner nicht belastbar ist, bleiben viele Aufgaben am anderen hängen.

Mal geht es um Gefühle. Wenn jemand wenig Selbstvertrauen hat, argwöhnt er, dass auch andere ihm nichts zutrauen. Viele Betroffene seien dünnhäutig und schlecht darin, Konflikte zu lösen. „Hast du dich um die Rechnung gekümmert?“ Schon so eine einfache Frage könne dann zu Streit führen. Während Susanne nur wissen will, ob die Überweisung gemacht wurde, antwortet Michael womöglich beleidigt: „Nee habe ich noch nicht, weil ich Dir ja sowieso nichts recht mache.“

Wenn das Problem – anders als bei Michael und Susanne – schon länger bekannt ist, kann es auch sein, dass der Partner oder die Partnerin übertrieben fürsorglich wird und so in eine Rolle hineinrutscht, in der er oder sie gar nicht sein möchte. Vielleicht hat der Betroffene auch überhaupt keine Lust, wie ein rohes Ei behandelt zu werden. „Es kann so weit gehen, dass die Beziehung ganz im Zeichen dieses Missbrauchs steht“, sagt Hank.

Aber wie sieht denn die Lösung aus? Was raten die Psychologinnen Angehörigen?

**Wie geht man richtig mit Missbrauchsopfern um?** „Aufmerksam zuhören,

steht an erster Stelle“, sagt Hank. Man solle dem Partner immer mit Wertschätzung begegnen. Und auch akzeptieren, wenn er Dinge für sich behalten möchte. Zudem sei es wichtig, auf die eigenen Bedürfnisse zu achten und die eigenen Grenzen zu kennen, um sich selbst nicht zu überfordern. „Es kann auch sinnvoll sein, sich einzugestehen, dass man professionelle Hilfe braucht.“ In dem Seminar lernen die Teilnehmer nicht nur, wie man wertschätzend kommuniziert und Alltagskonflikte entschärft, sondern auch, Verständnis für die Probleme ihrer Partner zu entwickeln.

Und was bedeutet das für Susanne, die entsetzt ist, erst nach so vielen Jahren Partnerschaft von dem Missbrauch zu erfahren? „Wenn sie merkt, dass er gerne schon viel früher mit ihr gesprochen hätte, dass er es aber aus Scham einfach nicht konnte, dann macht das einen großen Unterschied“, glaubt Hank, deren Seminar Betroffenen helfen will, den Alltag besser zu bewältigen und ihre Beziehungen zu verbessern.

Die Psychologinnen Dr. Petra Hank und Michelle Lange bieten im März gemeinsam mit Masterstudierenden des Fachs Psychologie an der Universität Trier ein zweitägiges Gruppenseminar für Partnerinnen und Partner von Menschen an, die in ihrer Kindheit sexuell missbraucht wurden. Termine: 16. und 23. März jeweils von 10 bis 17.30 Uhr im Gebäude D (Raum D032). Um Anmeldung per Mail wird bis 11. März gebeten an lange@uni-trier.de. Die Teilnahme ist kostenlos.